

Schwarzwalder-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwalder-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Mittwoch, 27. Oktober 1943

Nummer 252

Streik italienischer Hafnarbeiter

Dr. Bericht unseres Korrespondenten v. Rom, 27. Oktober. In dem süditalienischen, von den Alliierten besetzten Hafen Tarentum kam es zwischen italienischen Hafnarbeitern und Funktionären der britisch-amerikanischen Militärbehörden zu Zusammenstößen. Der Grund der zum Teil blutigen Auseinandersetzungen waren die brutale Behandlung und schlechte Bezahlung der Italiener durch die Besatzungsbehörden. Nachdem die von den Italienern geforderte Erhöhung der Tageslöhne von den zuständigen britischen Stellen abgelehnt worden ist, traten sämtliche italienischen Arbeiter in Tarentum in den Streik. Wie sehr die Forderung der italienischen Arbeiter auf vierfache Lohn-erhöhung berechtigt ist, geht aus der Tatsache hervor, daß ihr Stundenlohn noch heute nur 4 Lire (40 Pfennig) beträgt.

Druck Moskaus auf Churchill

Genf, 26. Oktober. Ein Manifest des Exekutivkomitees der Kommunistischen Partei Großbritanniens wird in dem „Daily Worker“ unter der Überschrift „Belehren den Kampf für den Endsiege“ veröffentlicht. Es wäre Wahnsinn zu glauben, so heißt es in dem Manifest, daß man den Endsiege schon so gut wie in der Tasche habe. Nur eine zweite Front, die mit der mächtigen Sowjetoffensive zusammenfällt, könne ihn bringen. Die kommunistische Partei warne die britische Regierung und sage ihr, sie verliere das Vertrauen vieler Teile der britischen Bevölkerung, weil sie die große Gelegenheit, die sich ihr bietet, verpasse. Man dürfe der Situation nicht mehr länger latenten zusehen. Wer einer erfolgreichen Kriegsführung im Wege stünde, müßte aus der Regierung verschwinden. Grigg, Anderson, Ameron, Simon und Halifax müßten gehen und an ihre Stelle „wirkliche Antifaschisten aus den Reihen der Labour“ treten. Die Labourbewegung müsse für sofortige Eröffnung einer zweiten Front kämpfen.

Japans Erfolge zur See

Tokio, 26. Oktober. In der Reichstagsitzung gab Marineminister Shimada bekannt, daß die japanische Marine vom 15. Juni bis zum 20. Oktober folgende Feindschiffe verlor: 17 Kreuzer, 18 Zerstörer und 70 Transporter mit 320 000 VPE. Die Zahl der zu gleicher Zeit abgeschossenen Feindflugzeuge betrug 613.

„Wir haben den Glauben an den Sieg nie verloren“

Herzliche Begrüßung der Heimkehrer aus englisch-amerikanischer Gefangenschaft durch Gauleiter Murr und General Veiel

Eigenbericht der NS-Presse
er. Kornwestheim, 27. Oktober. In dem Lager, das den aus der englisch-nordamerikanischen Kriegsgefangenschaft in die deutsche Heimat zurückgekehrten Angehörigen des Sanitätsdienstes der Wehrmacht bis zur Entlassung in den wohnverdienenden Urlaub als Aufenthalt dient, fand am Dienstag eine offizielle Begrüßung der Sanitätsoffiziere, Unteroffiziere und Mannschaften statt, der außer zahlreichen Gästen der Partei und ihrer Gliederungen, der Wehrmacht, des Deutschen Roten Kreuzes und der Behörden, unter ihnen viele höhere Offiziere, auch der Höhere H- und Polizeiführer Südwest, H-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-H Hofmann, bewohnte.

Nachdem der Befehlshaber im Wehrkreis V und im Einsatz, General der Panzertruppen Veiel, und Gauleiter Reichsstatthalter Murr mit ihrer Begleitung die Front der im offenen Bierd angeretenen Heimkehrer unter den Klängen des Präzidentenmarsches abgelehrt hatten, übermittelte General der Panzertruppen Veiel den Gruß des Führers. Der Führer, so sagte er u. a., habe nicht nur die Führung in diesem schweren Schicksalskampf des deutschen Volkes fest in der Hand; er war auch ständig um die Fürsorge für jeden seiner Soldaten bemüht. Er hat darum auch niemals diejenigen vergessen, die das Unglück gehabt haben, in die Hand unserer Feinde zu fallen. Nachdem der Befehlshaber das Telegramm des Führers, das bereits bei der Begrüßung der ersten Heimkehrer in Stellung verlesen worden war, bekanntgegeben hatte, grüßte er die Heimkehrer im Namen der gesamten Wehrmacht und im besonderen des Wehrkreises V, der stolz darauf sei, sie in den ersten Stunden in der Heimat betreuen zu dürfen und sie fühlen zu lassen, daß alles getan werde, um sie die Leiden der Gefangenschaft so schnell wie möglich vergessen zu machen.

Gauleiter Reichsstatthalter Murr kam im Verlauf seiner herzlichen Begrüßungsansprache insbesondere auch auf den sinnlosen Bombenterror unserer anglo-amerikanischen Feinde zu sprechen. Dieser verbrecherische Bombenterror von England begonnen, habe zwar vieles gewandelt insofern, als auch die Heimat Kriegsschauplatz geworden sei. Aber die Haltung der Heimat sei nicht gewandelt worden oder doch nur in dem Sinn, daß sie noch härter und entschlossener geworden sei. Unser Feinde werden mit ihrem Terror deshalb auch nicht erreichen, was sie zu erreichen hoffen; das habe die Haltung der Heimat bereits eindeutig bewiesen. Der Gauleiter gab dann ein eindringliches Bild der schaffenden Heimat und sprach von ihrem Opferinn, der sich mit jeder neuen

Verstärktes Anrennen gegen die deutschen Sperriegel

Der auf Kriwoi-Rog vordringende Feind in der Flanke gepackt

Von unserer Berliner Schriftleitung
rd. Berlin, 27. Oktober. Die große Schlacht, die südlich und südöstlich von Kremenchuk entbrannt ist, hat an Heftigkeit noch zugenommen. Der Feind versucht immer wieder, gegen die nördlichen und südlichen deutschen Sperriegel des Einbruchstraumes anzugehen und durchzubrechen. In diesem Zwecke werden mit Unterstützung von massierten Artilleriekräften und durch Schlachtflieger einmarschieren immer wieder Heerden in den Kampf geworfen, deren Angriffe jedoch abgewiesen werden konnten. Die Kämpfe mit den Angriffsspitzen auf Kriwoi-Rog waren wechselhaft, wobei die Stadt jedoch selbst in deutschen Händen geblieben ist. Somit steht ein Ergebnis dieses heißen Ringens um den endgültigen Besitz des Dnjepr-Vogens zur Zeit noch aus. Trotz der gegenseitigen Behauptungen des Feindes bringt die Räumung von Dnepropetrowsk keine Aenderung der strategischen Lage. Vielmehr wurde diese Stadt freiwillig aufgegeben, weil ihre Lage abseits des eigentlichen Kampfgebietes eher eine Belastung als einen Gewinn darstellt.

Ein kleiner Einbruch des Feindes, östlich Melitopol sollte zu einem Durchbruch zur nogaischen Steppe ausgeweitet werden, der dem Feind jedoch nicht gelang. Damit ist die Südfrent, wenn man sie vom strategischen Gesichtspunkt aus betrachtet, fest geblieben und in ihrem inneren Zusammenhang unerschütterlich. Die überaus schweren Kämpfe jedoch stellen für die deutschen Truppen und ihre Führung eine außerordentliche Belastung dar, der gegenüber überhaupt nur der Mut und die Ausdauer des deutschen Soldaten zu bestehen vermögen.

Die sonstigen Kämpfe an der Ostfront tragen nach wie vor die Kennzeichen der Ablenkung oder werden vom Feind mit der Absicht geführt, deutsche Reserven zu fesseln. Dies trifft insbesondere auf einen neuen Angriffsräum am östlichen Dnjepr zu. Hier hat der Feind südöstwärts Mogilew und westlich Kritschew mit nicht

unerheblichen Kräften einen neuen Angriff geführt, der jedoch abgewiesen werden konnte, wodurch die deutschen Verteidiger einen ausgeprägten Abwehrerfolg mit sehr schweren Verlusten für den Feind erzielen konnten. An den übrigen Kampfgebieten in der Dnjepr-Schleife, im Mündungsgebiet des Pripiet und des Solch, sowie beiderseits der Hüllbahn westlich Smolenil und bei Rebel haben die Kämpfe keine weitere Belebung erfahren, sondern sind sogar teilweise etwas abgeschwächt. Damit wird immer deutlicher erkennbar, daß die sowjetische Truppenführung das Hauptgewicht aller angeblühten Bemühungen immer mehr auf die Entscheidung in der Schlacht an der Südfrent legt.

Das OKW berichtet zu diesen Kämpfen: Nach der erfolglosen Räumung der westlichen Stadt Dnepropetrowsk bezogen unsere Truppen westlich der Stadt verfürzte Linien, die sich gegen die nachrückenden Volkstwehnen in erbittertem Ringen behaupteten. Durch kräftige Gegenstöße wurde am Montag das weitere Vordringen des Feindes verhindert.

Die stärksten Anstrengungen machten die Sowjets weiterhin in Richtung Kriwoi-Rog. Mit sehr starken Infanterie- und Panzerverbänden stießen sie in mehreren Reihen beiderseits der von Norden her kommenden Bahn gegen die Stadt vor. Unsere Truppen verteidigten jedoch mit unvorstellbarer Fähigkeit ihre Stellungen und fingen die feindlichen Angriffe in blutigen Kämpfen ab. Daß es ihnen immer wieder gelang, die Oberhand über die massierten anstürmenden Sowjets zu gewinnen, war nicht zuletzt die Folge des nordwestlich der Stadt geführten Gegenstoßes eigener Panzerkräfte. Diese brachen in schwallenvollem Stöße in die tiefe Flanke der vordringenden Volkstwehnen ein, stießen bis in die feindlichen Bereitstellungen durch und warfen die hart getroffenen Sowjetverbände bis hinter die Bahnlinie zurück.

Erkenntnisse an der Front

Von Erich Kernmayr

Krieg! - Wie oft in diesem Kriege haben wir beim Segner den heißen Atem der Panik verspürt, der diesem verhängnisvollen Alarmruf vorausging. Wir waren es, die im Norden und im Westen, im Südosten, im Süden und nicht zuletzt im Osten wochenlang, monatelang dem rückziehenden Feind hart auf den Fersen waren und ihn hineinjagten in die blutigen Niederlagen, deren Namen längst Begriffe der Kriegsgeschichte geworden sind.

Als wir zum erstenmal im Verlaufe dieses Krieges im Interesse der gegebenen Situation zurückgehen mußten, in jenen harten Wintertagen 1941, ergriff auch uns, die wir bislang nur Treiber gewesen waren, zutiefst die Qual des Rückzuges. Selbst die kommenden Angriffssiege, die unsere Fahnen wieder weit hinein in die Weite des Ostens führten, konnten in uns nicht mehr das dumpfe Geheimnis jener Stunden löschen, das für jeden Soldaten, ob General, ob Grenadier, im Rückzug verborgen liegt.

Später erst erkannten wir stannend, daß wir gerade in jenen qualvollen Tagen Soldaten geworden waren, Soldaten, die den Krieg in seiner letzten und schwersten Phase erkannt und überwunden hatten. Wir haben fastungslos, daß vieles, was wir für die unumstößlichen Garantien des Erfolges gehalten hatten - der Besitz von hundert Kilometer östlich oder westlich - gar nicht das Entscheidende war, sondern, daß der Krieg längst über sich hinausgewachsen, alle, aber auch wirklich alle Möglichkeiten positiver und negativer Art in sich barg, von denen wir in unseren Sturmfahrten nicht einmal etwas geahnt hatten. Wir haben dann ausgeräumt mit der Illusion des „vollen“ Sieges und Schluß gemacht mit dem Irrtum des bereits gewonnenen Krieges. Still und bescheiden begannen wir, nicht die Erfolgsziffern zu zählen, sondern die Regel zu beobachten, mit der der Feind und wir uns im ehernen Spiel gegenüberstanden und lernten, da und dort endlich etwas hinter die Karten zu schauen und entsprechend darauf zu reagieren. Diese Erkenntnis war die Voraussetzung unseres weiteren nationalen Handelns.

Sie ist nicht zu früh gekommen. Die politische Krise im Süden, die der militärischen gelogt war, forderte von uns jene letzte Wahrheit, die allein die Rettung brachte. Sie hat uns gelehrt und zu halten umstände ist Unberrt von dem sabotischen Marionetten-Theater schlag dieser Geist der absoluten Bereitschaft an allen Fronten weiter die Gesichte, die Partisanenkämpfe und Materialschlachten Ein Ereignis, das ein Jahr zuvor die siegesverwöhnte deutsche Wehrmacht in hellste Anregung versetzt hätte, wurde vom deutschen Soldaten wohl befremdet, aber nicht überbracht registriert und unsere erfolgreiche Antwort als eine Selbstverständlichkeit zur Kenntnis genommen.

Dann erleben wir in diesen Tagen die härteste Belastungsprobe der Ostfront: Zurückgehen, ohne geschlagen worden zu sein. Tausendmal lang die Frage auf, um tausendmal von niemandem einwandfrei beantwortet zu werden: „Warum gehen wir zurück?“ Immer wieder drängen die Männer in ihre Führer, um die Schleier jenes granenhaften Geheimnisses zu lüften, das unerklärlich und unüberwindlich alles das bedrohte, das bisher im und durch uns lebte.

Siegeszuversicht und den Erfolg. Dazu kam, daß dieser gigantische Rückzug ostwärts des Dnjepr, der gezwungenermaßen hinter der wachsenden, oft sogar ohne Feindberührung sich abspielenden Armee, einen leeren toten Raum schuf, alle Gefahren für Disziplin und Zucht in sich barg.

Welche Armee auf der Welt könnte sich überhaupt einen solchen Rückzug im fünften Kriegsjahr leisten, ohne in ihrer ideellen und organischen Substanz nicht empfindlich Schaden zu erleiden oder zugrundezugehen? War schon dieser Rückzug bei den hinteren Dienststellen die Gefahren, so stellte er den kämpfenden Soldaten erst recht in das hegefeuer allerhöchster Bewährung. Ist es doch selbstverständlich, daß Stalin alle seine Kräfte, die ihm in den schweren Materialschlachten seiner ukrainischen Hungeroffensive geblieben waren, nunmehr zum großen Sturm ansetzte und bei diesem geschichtlich einzigartigen Rückwärtens von Millionen Menschen über viele Dutzende Kilometer verlorste um jeden Preis mit uns heherlebte Geschäft zu kommen. Heute stieß der Feind überhaupt nicht nach und alle Bewegungen vollzogen sich ohne Feindeinwirkung. Morgen war er alles Verfügbare gegen die Absehlungen, um in die Brückenköpfe einzudringen und die abrollenden Truppen billiger zu fassen zu können. Aber nirgendwo ist es ihm gelungen. Nirgendwo vermochte er, trotz der schweren strategischen und kämpferischen Lage, wie sie dieser Plan einmal mit sich bringen mußte, auf die Dauer ihn zu stören oder gar zu durchkreuzen.

Dieser absehbare Rückzug zwischen Donez und Dnjepr war eines der großartigsten kriegerisch-geschichtlichen Unternehmungen in diesem Ringen. Noch nie hatte die Führung den Erfolg so sehr in die Hand des Soldaten gegeben. Sie konnte kaum etwas tun um sein Schicksal zu erleichtern und seine Seelenkämpfe zu mindern. Sie

Sammlung eindrucksvoller zeige. Dieser Geist und diese Haltung werden sich nicht ändern. Der Wille, den Sieg zu erringen, ist ebenso stark wie der an der Front. Das und die Genialität des Führers verbürgen uns den Endsiege.

Den Kameraden der Luftwaffe überbrachte der Kommandierende General im Luftgau VII, General der Flakartillerie Zennetti, der nach amerikanischen Worten für die tapfere Haltung des Flakartikors im allgemeinen und der Angehörigen des Sanitätsdienstes im besonderen ein Begrüßungstelegramm des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Hermann Göring, verlas. Einen Aufruf des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, verlas Admiral Lucht.

Zum Schluß der Gefühle des Dantes, der Freude und der Genugtuung der Heimkehrer für den überaus herzlichen Empfang und die Betreuung durch die Partei machte sich Oberstanz Pelizius. Sie alle, so sagte er, hätten auch in der Kriegsgefangenschaft den Glauben an die Mission und den Endsiege Deutschlands niemals verloren, und so fühlten sie sich alle verpflichtet und seien bereit, alles zu tun, um möglichst bald wieder mit der gleichen Pflichterfüllung wie früher in die Reihen ihrer an der Front stehenden Kameraden zu treten.

Rühner Angriff unserer Schnellbootmänner

Das nächtliche Seegefecht nordostwärts Cromer

Berlin, 27. Oktober. Das im gestrigen Wehrmachtbericht gemeldete Gefecht zwischen einem zahlenmäßig und artilleristisch weit überlegenen Verband leichter britischer Seestreitkräfte und deutschen Schnellbooten vor der englischen Ostküste in der Nacht zum Montag gab unseren Schnellbootmännern erneut Gelegenheit, ihren rühnen Angriffssiege zu beweisen. Als die Schnellboote bei ihrem Vorstoß gegen die englische Ostküste im Seegebiet nordostwärts Cromer (in der Grafschaft Norfolk, nördlich von Norwich) auf den starken britischen Kriegsschiffsverband stießen, griffen sie den Feind trotz seiner erkennbaren Übermacht sofort an. Gegen unsere Boote standen sechs Zerstörer und zahlreiche Artillerieschnellboote, sowie andere Sicherungstreitkräfte. Ein britischer Bewacher wurde versenkt. Mehrere feindliche Artillerieschnellboote erlitten durch das gutliegende Feuer unserer Boote, die bis auf Nahkampfernung an den Feind herangingen, schwere Beschädigungen.

Ein durch zahlreiche Treffer auf Oberdeck und einen Volltreffer in den Maschinenraum in seiner Manövrierfähigkeit stark beeinträchtigtes deutsches Schnellboot verurteilte, als es von feind-

lichen Booten umstellt wurde, eines von ihnen durch Kammstöße zu vernichten. Als das deutsche Boot wieder freilam und sich vom Feind abzusetzen versuchte, eilte ihm das Führerboot zu Hilfe. Durch eigenen vollen Einsatz bemühte es sich, dem schwer bedrängten Kameradenboot den Heimweg freizukämpfen, doch wurde es dabei selbst das Opfer seines mutigen Rettungsmanövers. Aus allen Rohren feuernd und mitten in das nächtliche Kampfgemisch stehend, erhielt das Boot schwere Treffer und geriet in Brand.

Durch das hohe Beipiel des an Bord befindlichen Flottillenchefs angefeuert, kämpfte die Besatzung weiter bis zu dem Augenblick, wo das Boot ausgegeben werden mußte. Um es dem Feinde auch nicht als Brand in die Hände fallen zu lassen, wurde es gesprengt und mit wehender Flagge in die Tiefe. Inzwischen war das durch den eigenen Kammstöße und weitere Treffer lahmgelegt gewordene Boot nicht mehr über Wasser zu halten gewesen. Bevor es vollständig versank, wurde es von der Mannschaft ebenfalls gesprengt. Der größte Teil beider Besatzungen konnte von den übrigen deutschen Booten gerettet werden.

Der Wehrmachtbericht

Führerhauptquartier, 26. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Süden der Ostfront steigerten sich gestern die Kämpfe im Abschnitt von Melitopol und südlich Saporozhje zu besonderer Heftigkeit. In erbittertem Ringen wurden wiederholt vorgetragene feindliche Angriffe aufgefangen und einige Einbrüche abgewehrt. Auch im Dnjepfkie wird weiterhin schwer gekämpft. Unsere Truppen räumten nach Befreiung kriegswichtiger Einrichtungen die Stadt Dnjepropetrowsk. Gegen Kriwoi Rog führten die Sowjets neue Kräfte zum Angriff vor. Nördlich der Stadt gingen die letzten Tage andauernden Kämpfe auch gestern pausenlos weiter. Ein von Nordwesten in die Platte des Feindes geführter Gegenangriff eigener Panzerverbände stieß in Bereitwilligkeit der Volksgewissen und brachte dadurch den bei Kriwoi Rog kämpfenden deutschen Truppen weitliche Entlastung. An den Abriegelungsfronten des Einbruchraumes blieben zahlreiche Angriffe des Feindes erfolglos. Aus einem Brückenkopf nordwestlich Kremenjuch griffen die Sowjets mit starken Kräften an, wurden jedoch im Gegenangriff zurückgedrängt. Südlich und nördlich Kiew sowie nordwestlich Tschernigow kam es stellenweise zu heftigen örtlichen Kämpfen, in denen die Sowjets überall abgewiesen wurden. Westlich Kriwoi Rog traten die Volksgewissen mit mehreren Schützenbataillonen auf breiter Front zum Angriff an. In schwungvollen Gegenangriffen wurden Einbruchsstellen bereinigt und die feindlichen Angriffsverbände auf ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Aus dem Kampfraum westlich Smolenj und südlich Wladiwostok wird nur geringe Kampftätigkeit gemeldet. Die Luftwaffe, die zusammen mit rumänischen Fliegerverbänden besonders im Süden der Ostfront den in schweren Abwehrkämpfen stehenden Truppen fähigere Entlastung brachte, schob in der Zeit vom 22. bis 25. Oktober 188 Sowjetflugzeuge ab. 14 eigene Flugzeuge gingen in diesem Zeitraum verloren. In Südtalien kam es nur in einigen Abschnitten zu Vorpostengefechten.

Sicherungsmaßnahmen der Kriegsmarine beschädigten im Seegebiet nördlich Drontheim zwei britische Schnellboote, von denen eines kurze Zeit später durch ein deutsches Jagdflugzeug versenkt wurde. Deutsche Schnellboote stießen in der Nacht zum 26. Oktober gegen die englische Ostküste vor und kamen ins Gefecht mit einem überlegenen Verband britischer Zerstörer, Artillerieschnellbooten und Sicherungstreitkräften. Ein britischer Zerstörer wurde versenkt und mehrere feindliche Artillerieschnellboote beschädigt. Zwei eigene Schnellboote gingen verloren. Ihre Besatzungen konnten zum größten Teil gerettet werden.

Über den besetzten Westgebieten und im Mittelmeerraum schossen Verbände der Luftwaffe und der Kriegsmarine 20 britisch-nordamerikanische Flugzeuge ab.

durfte aus taktischen Gründen zumeist nicht einmal die strategischen Ziele und die Marschrichtung verraten. Sie konnte nur eines: dem deutschen Soldaten blindlings vertrauen. Er hat dieses Vertrauen in keiner Weise enttäuscht, und selbst dort, wo er weder Befehl noch Führung verlor, noch verstanden, rückhaltlos seine Pflicht erfüllt. Im erfolgreichsten Verlauf unseres Niederganges hat es sich erwiesen, daß dieser deutsche Soldat über die Kasernenhoftüchtigkeit hinaus zu einem Element absoluter Bereitschaft, die weit über das historische militärische Maß hinausragt, gewachsen ist. Er ist damit, gerade in unseren härtesten Tagen, zu einem Faktor geworden, dem die Welt nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen hat.

Kriegsschieber hingerichtet

Stettin, 26. Oktober. Das Sondergericht Stettin verurteilte den 62jährigen Alfred Niemann aus Stettin als Kriegsschieber und Volksschädling zum Tode. Niemann gab sich einer Exportsfirma gegenüber als Inhaber einer Firma für Schiffsausrüstungen aus und trat mit der Exportsfirma in Handelsbeziehungen. Er kaufte zahlreiche Lebensmittel und Genußmittel auf, die für die Ausrüstung von Schiffen bestimmt waren und als Transitware nicht ins Zoll-Inland gebracht werden dürfen. Er gab diese Waren jedoch nicht an Seeschiffe weiter, sondern verschob sie — obwohl ihm bekannt war, daß die Waren beabzweckelt waren und nur gegen Marken abgegeben werden dürfen — zu erheblichen Ueberpreisen an Kantinen und andere Abnehmer im Inlande. Er erzielte dabei innerhalb von sieben Monaten einen Gewinn von 30 000 Mark. Da sein Verhalten geeignet war, die Verbrauchsregelung zu gefährden, verurteilte das Gericht Niemann zum Tode und bestimmte, daß der durch seine Geschäfte erzielte Mehrerlös dem Reich verfallt. Das Urteil wurde bereits vollstreckt.

Sieben neue Ritterkreuzträger

Abb. Berlin, 26. Oktober. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an Oberfeldwebel Boss, Flugzeugführer in einem Kampfschwadron (von einem Feindflug nicht zurückgekehrt), Hauptmann Erwin Lange, Bataillonskommandeur in einem Grenadierregiment, Obergeleitführer Erich Schmitt, Gruppenführer in einem Grenadierregiment, sowie an den Obersten Dr. Johannes Schulz, Kommandeur eines Panzerregiments, Hauptmann Dr. M. Marz, Hauptmann, Bataillonskommandeur in einem Panzerregiment, Leutnant Günther Müller, Staffelführer in einem Schlachtgeschwader, und Oberleutnant Karl Dörflinger, in einem Gebirgsregiment.

Oberleutnant Waldemar Lutsch, Stoffelführer in einer Fernaufklärungsgruppe, lebte von einem Aufklärungsflug nicht zurück, wenige Tage bevor ihm der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh.

Generalfeldmarschall von Weichs weihte am 26. Oktober in Stettin die Besatzungen mit den abgehenden militärischen und politischen Vertretungen in der Luftwaffe, die vom Geiste der Wehrmacht durchdrungen waren.

Der gestrige vierte Jahrestag des Generalgouvernements wurde mit einer Regierungsansprache auf der Burg in Krakau begonnen.

Es war nichts mit dem „kurzen Weg an den Brenner“ ...

Die Enttäuschung des Leutnants Glenn Thomas — Tagebuchaufzeichnungen eines neuseeländischen Offiziers

Von H-Kriegsberichterstatter Günther Honolka

H-K. In Italien. Eben hat man den Leutnant Glenn Thomas bei der Ortskommandantur der kleinen oberitalienischen Stadt eingeleitet. Die beiden O.E.-Männer, die ihn in der Nähe eines aufgelassenen Gefangenenslagers aufgegriffen haben, sind jetzt noch erstaunt, daß er sich der Festnahme nicht widersetzt. Und wie er nun vor dem verhörnden Offizier steht; beitätigt seine ganze Haltung nachhaltig diese Annahme. Seine Uniform ist zerlumpt, wirtres Haar umfließt sein Mann in schiefem Gewücher. In seinem eingefallenen Gesicht liegen die Augen in tiefen Höhlen. Sie haben nichts mehr von dem frischen, übermütig-überlegenen Glanz, wie er selbst aus dem Lichtbild seines Passes noch zu leuchten scheint. Seine Antworten sind knapp und mürrisch, in seiner Stimme liegt eine deutlich spürbare Resigniertheit und Enttäuschung. Das ist nicht mehr der freche, überhebliche Leutnant Glenn Thomas, dessen Hand die Seiten des Tagebuches füllte, das auf dem Tisch liegt. Die Sprache des gefangenen Neuseeländers hat nichts mehr mit den Aufzeichnungen zu tun, mit denen er die ersten Seiten dieses Büchleins gefüllt hat.

Wie anders mochte der Leutnant Glenn Thomas ausgesehen haben, als er vor wenigen Wochen noch — auf der Ueberfahrt nach Sizilien — die folgende Eintragung machte: „Jetzt geht es nach Rom! Ray, ray, ray im voraus. Wir werden die „Berries“ — diesen Ausbruch für die deutschen Soldaten schien er sich aus einer zweifelhaften Weltkriegsliteratur gemerkt zu haben — über den Brenner jagen, daß sie erst hinter Berlin zum Stehen kommen. Wir haben schon heute darauf getrunken. Major Mac Carthy hat nur Angst, daß die Pankees noch vor uns über die Alpen ziehen. Hoffentlich sind wir schneller. Der „trip“ (Marich) von da bis Berlin, die „paar Meilen“, sind dann nur noch eine Sache von ein paar Tagen. Wir waren sehr lustig alle, trotz des schlechten Wetters. Wir sangen immer wieder den neuen Text zum alten Song: It's a short way to the Brennero, it's a short way to Rom ... (Es ist ein kurzer Weg an den Brenner, es ist ein kurzer Weg nach Rom.) Hoffentlich sind wir früher da als die Pankees!“

Aber dann werden die Eintragungen seltener und kürzer. Wohl kommt immer noch die ehl-

britische Ueberheblichkeit zum Ausdruck, aber es scheint doch, als wäre bei dem jungen Leutnant eine gewisse Ernüchterung eingetreten. Er spricht von härtestem Widerstand der Deutschen, er sagt zwar nicht, daß die britisch-amerikanischen Operationen nicht richtig vorwärtsgingen, aber immer wieder läßt er sich abfällig über die Waffenbrüder von jenseits des großen Teiches aus. „Ich kann nicht verstehen, warum sie uns nicht mehr unterstützen“, schreibt er einmal, „immer ist meine Kompanie allein vorn.“ Nicht ein einziges Mal wird in den nächsten Wochen der Song von dem „Short way to the Brennero“ — dem kurzen Weg an die deutsche Grenze — gejunen. Immer mehr Blätter des Tagebuches bleiben weiß, und wenn der Schreiber doch Notizen machte, dann waren sie kurz und von latonischer Offenheit: „Unsere Ausfälle sind enorm. In diesen verfluchten Helsen fließt zu viel Blut. Wann nimmt das ein Ende?“

Bis dann eines Tages quer über eine ganze Seite, mit zitterigen Buchstaben gemalt, das Wort „prisoned“ (gefangen) erscheint. Leutnant Glenn Thomas wurde an diesem Tage von deutschen Truppen gefangen genommen.

„The King and Badoglio on our side“ (der König und Badoglio auf unserer Seite), „jetzt endlich ist der Sperrballen vom Brenner gefallen“, ... „ich habe wieder große Hoffnungen“ — damit wird eine neue Serie von Eintragungen eingeleitet. In der Folgezeit — so geht aus Leutnant Thomass' Aufzeichnungen deutlich hervor — bestand zwischen Offizieren des berrärischen Badoglio-Regimes und den britisch-amerikanischen Kriegsgefangenen ein reges Verhältnis. Mehr noch: Es wurde geradezu ein muttergültiger Nachrichtenendienst in Betrieb genommen. Leutnant Thomas zeigt sich in den nächsten Tagen über die kleinste politischen und militärischen Vorgänge in der ganzen Welt außerordentlich gut unterrichtet. „Seht ist meine Stunde gekommen“, schreibt er zwei Tage vor der öffentlichen Bekanntgabe des schändlichen Verrats. Dann jagen sich kurz hingeworfene Worte: „Alles ist bereit — heute gehen wir in die Berge — mein Plan ist, hier auf unsere alliierten Truppen zu warten — nach den letzten Nachrichten müssen sie bald hier sein ...“

Vier brechen die Aufzeichnungen des neuseeländischen Leutnants ab. Und doch ist es — angehts der tiefen Enttäuschung in den Zügen des Gefangenen — nicht schwer, selbst zu ergänzen, was die leeren Seiten des Tagebuches verschweigen. Viele Tage und Wochen der bittersten Entbehrungen in den Wäldern und Felsklüften der zerklüfteten Apenninen folgten. Immer wieder stahl sich Leutnant Thomas in die Nähe menschlicher Siedlungen, um zu erfahren, wann es endlich so weit wäre, daß er aus seinem Versteck hervorkommen könnte. Tag um Tag wartete er, verblendet durch die verlogenen Nachrichten, die ihm zuletzt von einem unaufhaltbar zügigen Vorrück der Briten und Amerikaner sprachen, auf den Tag, an dem endlich die britischen Truppen ihren „trip“ nach dem Brenner beendet oder zumindest spürbar begonnen haben würden.

Leutnant Thomas wartete vergebens. Es dauerte lange genug, ehe er sich seine Enttäuschung selbst eingestehen mußte. Trotz aller geographischen Unkenntnis mußte er einsehen, daß der Weg zum Brenner verdammt viel länger ist, als er und mit ihm Zehntausende englischer und amerikanischer Soldaten ihn sich vorgestellt hatten.

Neues aus aller Welt

Starbeiter verhinderten Großfeuer. In einer chemischen Fabrik Südwestdeutschlands lebte nicht genügend abgelöste Asche eines Kesselofens mehrere Zähler Feuer und Del, die in der Nähe standen, in Flammen. Das Feuer hätte bei den großen Vorräten an brennbaren und explosiven Stoffen rasch eine bedrohliche Ausdehnung annehmen können. Starbeiter eines benachbarten Lagers bemerkten den entzündenden Brand und kämpften ihn sofort, bevor er weiter um sich greifen und Schaden stiften konnte. Für ihr beherstes und umsichtiges Verhalten erhielten die am Schaden beteiligten Arbeiter Belohnungen.

Almal Blut verwendet. Der an der Spitze des Blutverstemmes des Krankenhauses des Vermählung in Vöran stehende Oberfeldwebel Heinrich Reus kann jetzt 210 Blutpendern melden, was einer Blutmenge von rund 50 Litern entspricht. Vom Gesundheitsamt in Berlin wurde ihm nun bestätigt, daß er sich mit Recht zu neuen wenigen Blutpendern Deutschlands zählen darf. Sie diese große Zahl an Spenden in nur fünf Jahren erreichten.

Eine überaus verwerfliche Tat von Dieben wird aus Ahrweiler gemeldet. Ein Einwohner hatte das Unheil, beim Zweifelhafte von Baum zu fällen, wobei er sich schwere Verletzungen zuzog. Diebe, die den Mann bei seiner Arbeit beobachtet hatten, warteten auf eine günstige Gelegenheit, um ihn seiner Ernte zu berauben. Während der Mann hilflos zu Boden lag, stahlen sie die bis zum Abtransport unter dem Baum aufgestellte Ernte mit samt dem Stroh und der Fackel, die zum Ernten dienten.

Schweres Erdbeben im Gebiet von San Francisco. In der Nacht zum Dienstag erschütterte das seit Jahren schwerste Erdbeben das Gebiet der Stadt von San Francisco. In manchen Gebieten wurden die Telefonleitungen unterbrochen. Zahlreiche Fenster gingen in Trümmer. Goldsieber in Venezuela: In großen Teilen Venezuelas ist ein wahres Goldfieber ausgebrochen, nachdem einige Grubenarbeiter kürzlich eine Goldgrube mit reichen Goldfunden entdeckten. Über 2000 Personen sind bereits damit beschäftigt, in dem betreffenden Gebiet nach Gold zu suchen.

Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm, 11 bis 11.40 Uhr: Töne und Klänge. 14.15 bis 15 Uhr: Beschwänge Klänge. 15 bis 16 Uhr: Vertonte volkstümliche Weisen. 16 bis 17 Uhr: Sinfonie Konzerte. 17.15 bis 18.30 Uhr: Besante und beliebte Unterhaltungsmusik. 19.15 bis 20 Uhr: Karl Richard Ganser: „Der Krieg und die Geschichte“, 20.15 bis 21 Uhr: Joseph Gaud: „Sinfonienkonzert und Symphonie. 21 bis 22 Uhr: Sienen aus Wagners „Tannhäuser“, dritter Akt; Leitung: Arthur Roiter. — **Deutschlandsender.** 17.15 bis 18.30 Uhr: Romanisches Konzert. 20.15 bis 21 Uhr: Gern gehörte Melodien. 21 bis 22 Uhr: „Musik für dich“.

Große Beute an der süditalienischen Front

Zäher Buschkrieg um Schiffelder und Wasserläufe an der Volturno-Mündung

Berlin, 26. Oktober. An der süditalienischen Front vernichteten oder erbeuteten die deutschen Truppen in der Zeit vom 1. bis 20. Oktober insgesamt 49 britische und nordamerikanische Panzer und Panzerabwehrkanonen, 28 Geschütze verschiedener Kaliber und Raketenwerfer, 30 Kraftfahrzeuge und zahlreiche leichte und schwere Infanteriewaffen. Bei Gegenstößen wurden mehrere hundert Gefangene eingebracht. Die blutigen Verluste des Feindes waren ebenfalls beträchtlich.

Seine hohen Ausfälle und der zähe Widerstand unserer Truppen zwangen den Feind, sich in den folgenden Tagen auf örtliche Vorstöße zu beschränken. In den vergangenen Wochen standen sich die deutschen und nordamerikanischen Truppen in den Sümpfen an der Volturno-Mündung dicht gegenüber und führten mit kleineren Abteilungen um Schiffelder und Wasserläufe einen zähen Buschkrieg. An den weiter-

östlich liegenden Abschnitten der Volturno-Front lebten die Nordamerikaner mehrere starke, von Panzern unterstützte Aufklärungsverbände an, die aber blutig scheiterten. In den Bergen südwestlich Campobasso brachen feindliche Angriffe ebenfalls verlustreich zusammen und am Ostflügel hinderte unsere Artillerie durch wirksames Feuer die Briten am Ueberzitteren des Quercino und des Trigno-Flusses.

Die schweren Verluste, die unsere Truppen dem angriffenden Feind überall beibringen, bewirken, daß die Briten und Nordamerikaner nur nach langwieriger Angriffsvorbereitung unsere weit geschützte kämpfenden Truppen anzugreifen wagen. Besonders wirksam waren die plötzlichen Feuerüberfälle unserer Artillerie auf vom Feind besetzte Ortschaften im Apennin und auf zögernd vorrückende nordamerikanische Kräfte im Volturno-Abschnitt.

Japan vertraut auf die deutsche Kraft

Regierungserklärung Tojos — Die Führung steigert die innere Kampfkraft des Volkes

Tokio, 26. Oktober. Bei der 88. außerordentlichen japanischen Reichstagsitzung in Anwesenheit des Tenno verlas Ministerpräsident General Tojo die Erklärung der Regierung. Der Ministerpräsident begann seine Ausführungen mit Worten des Dankes für die Tapferkeit und vorbildliche Führung, die die Truppen des Landes in dem fast zwei Jahre währenden Großostasienskrieg gezeigt hatten. Nach ehrenden Worten für die Gefallenen und Verwundeten dankte er dann der Heimatfront, die ihre Söhne ins Feld geschickt habe und jetzt die innere Kampfkraft bis zum äußersten stärke. Nach ihren anfänglichen Niederlagen veränderten England und die Vereinigten Staaten jetzt der Tatsache entgegenzuarbeiten, daß Japans Kriegspotential in dauernder Verstärkung begriffen sei und daß die Völker Großostasiens in zunehmendem Maße mit dem japanischen Reich zusammenarbeiten und ihre großen Bodenschätze dem allgemeinen Kriegsziel zur Verfügung stellen.

Die Pflicht des Volkes in dieser entscheidenden Lage sei vor allem darin zu sehen, die innere Kampfkraft noch weiter zu steigern. Die Hauptaufgabe der jetzigen Zeit sei die Erreichung vollkommener Abstimung des Oberkommandos und der Innenpolitik. Gleichzeitig müßten die Außenpolitik und die Verstärkung der Verwaltung des Landes Hand in Hand gehen. Das Rückgrat der inneren Stärke liege in der beschleunigten Vergrößerung der Waffenindustrie, vor allem in einer großartigen Verstärkung der Luftwaffe. In diesem Zusammenhang habe die Regierung einst die drei Ministerien für Handel und Landwirtschaft, für Munitionserzeugung und für Transport und Verkehr geschaffen und sei im Begriff, die Zahl der Beamten herabzusetzen.

Die weitgehende Vereinfachung des Staatshaushalts falle in dieselbe Linie. „Ich glaube, daß die Tatsache der vollkommenen Verstärkung des inneren Aufbaues der Nation und der beschleunigten Durchführung entscheidend sein wird für Erfolg oder Niederlage im Großostasienskrieg“, so sagte Tojo. In diesem Krieg, in dem Japan gegen seinen Willen hineingezogen wurde, um für seine Existenz und die Befreiung Großostasiens zu kämpfen, könne nicht der leiseste Zweifel bestehen, daß der Sieg auf Seiten Japans liegen werde.

Der schamlose Betrug durch Badoglio und seine Anhänger in Italien sei auf das tiefste zu bedauern. Diese Führung hätte nur dazu gedient, das italienische Volk zu verwirren und es in größte Not zu führen. Die Siegesaussichten der Alliierten seien jedoch dadurch nicht im geringsten betroffen. „Japan erwartet und glaubt fest daran, daß der deutsche Bundesgenosse zu gegebener Zeit in den neuen Operationen die gewünschten Erfolge haben wird und daß der Tag bald anbrechen wird, wo es in voller Zusammenarbeit mit Japan die USA und England auf die Knie zwingen wird.“

Vor der Eröffnung der Reichstagsitzung empfing Ministerpräsident Tojo alle Minister-Sprecher beider Häuser sowie die Präsidenten und Vizepräsidenten des Geheimen Staatsrates. Der Tenno, in der Uniform eines Großmarschalls, eröffnete traditionsgemäß die Sitzung durch Verlesung einer Proklamation. Die japanische Wehrmacht, so heißt es darin, habe alle Schwierigkeiten überwunden und überall tapfer gekämpft. Der Aufbruch Großostasiens habe von Tag zu Tag Fortschritte gemacht und die Bündnisse mit den befreundeten Nationen seien immer fester geworden.

Das Ligurische Meer — Vorfeld der Südfront

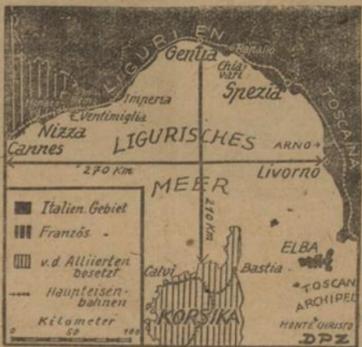
Das Ligurische Meer bildet heute das westliche Vorfeld der deutschen Südfront. Damit ist ein Teil des Mittelmeeres Kriegsschauplatz geworden, der — abgesehen von einem englischen Flottenangriff auf Genua am 9. Februar 1941 und von Luftangriffen gegen italienische Hafensysteme — bisher kaum Kampfhandlungen aufzuweisen hatte.

Die Grenzen des Ligurischen Meeres sind im Norden die französische und italienische Riviera, die wegen ihrer landschaftlichen Schönheit und ihres milden Klimas in Friedenszeiten Jahr für Jahr Tausende von Fremden anzoq, im Osten die Gestade Toskanas, im Süden der Toskanische Archipel mit den Inseln Elba und Korsika. Die Ausdehnung des Ligurischen Meeres mag ein Vergleich mit der Nordsee erläutern: Von Livorno im Osten bis Cannes im Westen sind es 270 Kilometer, das entspricht der Entfernung von der Elbemündung bis zur holländischen Insel Texel, von Bastia im Süden bis Genua im Norden 210 Kilometer, also so weit wie von der Beringermündung bis zur Landspitze Blandwands auf nördlich Rand auf Jütland. Das Ligurische Meer erreicht eine Tiefe von 1572 Meter.

Der Name „Ligurisches Meer“ stammt von dem Volkstamme der Ligurer, der in alter

Zeit an diesen Küsten sesshaft war. Die Ligurer gehörten wie die Iberer und Etrusker zu jener Gruppe von Völkern, die vor der Einwanderung der indogermanischen Kelten, Italiker und Griechen den Mittelmeerraum innehabten. Im Altertum galt das Ligurische Meer als ein Teil des Tyrrhenischen und wurde nur als „Sinus Liguricus“, d. h. Ligurischer Busen, bezeichnet. — Die Provinz Ligurien umfaßte im Altertum ganz Nordwest-Italien. Heute trägt nur der Küstenstreifen südlich des Ligurischen Apennin diesen Namen. Er gehört mit 1,4 Millionen Einwohnern auf 5436 Quadratkilometer zu den dichtest besiedelten Teilen Italiens.

Von den Küstenplätzen des Ligurischen Meeres sind die Namen der Riviera-Orte Cannes, Monaco, Imperia und Rapallo in aller Welt bekannt. Die wichtigsten Häfen sind Savona (64 199 Einwohner), Genua (664 604 E.), Spezia (122 258 E.) und Livorno (137 013 E.). Die Namen der Städte Genua, das einstmalige Teile des Mittelmeeres beherrschte, und Livorno, das als Hafen des mächtigen Florenz groß wurde, repräsentieren eine stolze europäische Tradition. Europa wird sich auch auf diesem Kriegsschauplatz gegenüber dem Angriff raumpfrender Mächte zu behaupten wissen.



Schwarzwald: Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Auch heuer Weihnachtszuteilung Weizenmehl, Zucker, Butter, Bohnenkaffee und eine halbe Flasche Spirituosen

Auf Grund der Leistungen der deutschen Landwirtschaft und der planvollen Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse ist es möglich, auch in diesem Jahre wieder dem deutschen Volk zu Weihnachten neben den laufenden Lebensmittelrationen Sonderzuteilungen zu gewähren. Es erhalten alle Verbraucher einschließlich der Selbstverjorger 500 Gramm Weizenmehl und 250 Gramm Zucker. Ferner werden allen Versorgungsberechtigten und nichtlandwirtschaftlichen Selbstverjorgern 125 Gramm Butter zugeteilt. An alle über 18 Jahre alten Verbraucher einschließlich der Selbstverjorger werden außerdem 125 Gramm Zuckerwaren oder 100 Gramm Zucker, 50 Gramm Bohnenkaffee und eine halbe Flasche Spirituosen ausgereicht. Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren einschließlich der Selbstverjorger dieser Altersstufe erhalten 250 Gramm Zuckerwaren oder 200 Gramm Zucker.

Die Ausgabe erfolgt auf besondere Lebensmittelkarten, die mit den Karten der 57. Zuteilungsperiode ausgetauscht werden. Bohnenkaffee und Spirituosen sind von allen Verbrauchern über 18 Jahren aus Gründen der besseren Verteilung bis zum 3. November durch Abgabe des Abschnitts N 29 bzw. N 30 der Lebensmittelkarte 55 bei dem Kleinverteilungsbüro zu bestellen. Die Verbraucher haben die Vorbestellung auf Grund dieser Verlautbarung vorzunehmen. Der Kleinverteilungsbüro ist die Lebensmittelkarte 55 mit einem entsprechenden Vermerk. Die Karte ist später beim Bezug des Bohnenkaffees und der Spirituosen mitzubringen.

Schwerkriegsverletzte sind bevorzugt

Das besondere Entgegenkommen, das überall in der Dossenschaft Schwerkriegsverletzte gezeigt wird, hat jetzt für den Einkauf des Normalbedarfs eine Regelung in einer Anordnung gefunden, die der Reichswirtschaftsminister im Einvernehmen mit dem D.M.W. herausgab. Sie umfasst die Kriegsverletzten dieses Kriegs der Verletztenstufe II, III und IV einschließlich der Schwerkriegsverletzten der D.L., des M.W., des M.S.K. usw. Die Bedingung des Normalbedarfs der durch die Neuregelung erfassten Schwerkriegsverletzten geschieht durch die Einzelhandelsgeschäfte. Die Versorgung mit gleichwertigen Erzeugnissen zur Behebung oder Minderung der Kriegsverletzten erfolgt durch die Wehrmacht; es handelt sich hierbei z. B. um orthopädisches Schuhwerk, Krücken usw. Die Wehrmacht übernimmt die Versorgung mit diesen Dingen auch noch nach der Entlassung aus der Wehrmacht. Für den Bezug bezugsbeschränkter Erzeugnisse wie Spinnstoffwaren, Schuhe, Möbel usw. erhalten die genannten Gruppen von Schwerkriegsverletzten bei Bedarf und unter Anrechnung etwa vorhandener Bestände von den Wirtschaftskammern Fl.-Bezugscheine mit dem Aufdruck „Schwerkriegsverletzter“. Außerdem können Bezugskarten Schwerkriegsverletzter auf Antrag ebenfalls mit dem Aufdruck „Schwerkriegsverletzter“ versehen werden. Der Einzelhandel ist verpflichtet, so gekennzeichnete Bezugsrechte bevorzugt und mit den besten noch vorhandenen Qualitäten zu beliefern.

NSB-Kinderergarten Calw erweitert

Der Kindergarten Calw ist durch Einrichtung eines neuen Gruppenraums in der Jugendherberge erweitert worden. Dadurch wurde dem dringenden Bedürfnis nach Aufnahme weiterer 50 Kinder Rechnung getragen. Die Kinder, die bisher wegen Raummangel abgewiesen werden mußten, können nun zum 1. November aufgenommen werden. Einzelkinder, deren Mütter nicht erwerbstätig sind, können zur Zeit nicht berücksichtigt werden. Voranmeldungen werden ab Donnerstag im Kindergarten Calw angenommen.

30 Jahre im Dienst des Kreiskrankenhauses Calw

In diesen Tagen durfte Oberärztin Emma Weller auf eine ununterbrochene 30jährige Wirksamkeit im Kreiskrankenhaus Calw zurückblicken. Die Jubilarin war noch im alten Krankenhaus auf dem Schiefberg Operationschirurgin und ist heute seit über einem Jahrzehnt als Oberärztin im neuen Hause tätig. Mit vorbildlicher

Ein Wort zur Sparwoche 1943.

In diesem harten Kriege muß auf vieles verzichtet werden, denn die Erhaltung und Stärkung der Rüstungskraft geht allem anderen vor. Nach dem Kriege sollen die vielen Wünsche ihre Erfüllung finden, die jetzt zurücktreten müssen. Um alsdann das Geld zur Verfügung zu haben, muß jeder Pfennig, der erübrigt werden kann, gespart werden. Aus Pfennigen, Groschen und Markbeträgen wird schließlich ein Vermögen. So sehen die Sparher ihren Guthaben ständig wachsen, wozu allmählich auch die Zinsgutschriften beitragen. Wer spart, braucht niemals zu borgen, denn „Borgen macht Sorgen.“ Wer spart, erhöht damit auch die deutsche Rüstungskraft und trägt zum Endsiege bei. Ersparnisse werden aber nicht zu Hause aufbewahrt werden, wo sie gar zu leicht dem Verlust ausgesetzt sind. Spargelder gehören auf ein Sparkonto oder können in Schuldverschreibungen, z. B. in Reichswerten, angelegt werden. Entscheidend ist, daß ein jeder spart.

Die Sparwoche vom 23. bis 30. Oktober ruft jeden Deutschen zum Sparen auf. Wer noch absichts stand, möge sich jetzt zum Sparen entschließen. Folge ein jeder dem Ruf der Sparwoche:

Nun erst recht sparen!

Treue und Hingabe hat sie im Dienst an den Kranken alle ihre Pflichten erfüllt und sich in weiten Kreisen unseres Heimatgebietes große Wertschätzung erworben. Im Rahmen einer schlichten Feier im Kreiskrankenhaus würdigte Landrat Dr. Baegle die Verdienste der Jubilarin und sprach ihr den Dank des Kreisverbandes für ihre Treue aus. Anschließend fand Chefarzt Dr. Rieckert herzliche Worte des Dankes und der Anerkennung für die Oberärztin und ihre vielfältige treue und gewissenhafte Arbeit.

Wir sehen im Film:

„Meine Freundin Josefine“ im Tonfilmtheater Nagold

Dieser nette, elegant ausgestattete Unterhaltungsfilm behandelt eine heitere, moderne Nebenbuhlergeschichte rings um die Mode. Hilde Kracht als Josefine ist ihrer Rolle als „arme Verwandte“ im Hause des reichen Onkels überdüssig. Durch eine kleine Aufmerksamkeit erringt sie sich die Freundschaft der Sängerin Bianca. Dieser Revuestar ist gleichzeitig die Freundin des Besitzers eines großen Modenhauses (Paul Hübischmid), der ohne sein Wissen den Grundstein zum Glück Josefines legt, das sie sich auch zum guten Ende noch nach erstmaliger Abfuhr erringt. Das „eintägige“ Lehramt hat gute Ideen und mehr noch den Wunsch, selbständig arbeiten zu dürfen. Die Freundin Bianca verhilft dazu, und der Salon Josefine wird eine gefürchtete Konkurrenz. Es beginnt zwischen den Inhabern der beiden Modenhäuser ein „Maus-und-Maus-Spiel“, sie lieben sich und wollen es doch nicht zugeben. Aber da ist ein ruhender Pol in den Liebesnöten: Pita Benthoff als Sängerin Bianca ist nicht nur der beehrte, exzentrische Revuestar, sondern sie ist auch die wahre Freundin der beiden Starsköpfigen, die alles zum guten Ende bringt.

Neues Schuljahr nur in Sonderfällen

Der Reichserziehungsminister teilt in einem Erlass mit, daß der freiwillige Weiterbesuch der Volksschule über die Beendigung der Schulpflicht hinaus künftig nur zugelassen werden kann, wenn das Ziel der Volksschule nicht erreicht worden und der Weiterbesuch

Für die Erzeugungsschlacht 1944 gerüstet Arbeitstagung des Gauamtes für das Landvolk und der Landesbauernschaft

Stuttgart. Die alljährliche Zielsetzung für das schwäbische Landvolk erfolgte am Dienstag im Stadtgartenaal zu Stuttgart in einer stark besuchten gemeinsamen Arbeitstagung des Gauamtes für das Landvolk und der Landesbauernschaft Württemberg, bei der Dienststellen der Partei, des Staates, der Wehrmacht und der Stadt Stuttgart, unter ihnen Innenminister Dr. Schmidt, vertreten waren. Gauamtsleiter und Landesbauernführer Arnold eröffnete die Tagung mit herzlichen Begrüßungsworten und dankte zugleich allen Dienststellen und Mitarbeitern für die erfolgreiche Mitarbeit. Diese Leistungen der Landwirtschaft seien erst richtig zu verstehen, wenn man in Betracht ziehe, daß in vielen Bauernhöfen der Bauer oder dessen Söhne zur Wehrmacht eingezogen sind und dadurch die ganze Arbeit auf den Schultern der Bäuerin ruhe; ihrer hingebungsvollen Arbeit vor allem sei es zu danken, daß kein Acker unbestellt geblieben sei. Durch eine weitestgehende Planung habe der Nationalsozialismus die Grundlagen für eine bäuerliche Arbeit geschaffen, die es in Verbindung mit dem rafflosen Fleiß des Landvolkes ermöglicht habe, die Hungerelocade unserer Feinde zu zunichte zu machen. Wir wollen auch in Zukunft uns mit ganzer Kraft für den Sieg Deutschlands einsetzen. Komme, was kommen mag. Das württembergische Landvolk wird immer einsehbarer sein. Kreisbauernführer Scheuerle (Heilbronn) machte dann die Vertreter des Landvolkes mit von ihm in der Provinz erprobten Maßnahmen vertraut, die zur erfolgreichen, weit über dem Durchschnitt stehenden Erzeugungsschlacht führten, wobei er vor allem darauf hinwies, daß dies einer wohlbedachten Planung, einer sinnvollen Ausnützung und Bearbeitung des Bodens sowie wirtschaftseigener Futtergrundlage zu danken sei. Die guten Leistungen der von ihm geführten Kreisbauernschaft Heilbronn seien auf eine enge Zusammenarbeit zwischen Partei, Staat und Berufsstand zurückzuführen. Ortsgruppenleiter, Ortsbauernführer und Bürgermeister seien das Dreigestirn, das dem Kreisbauernführer sowohl in der Erzeugungsschlacht als auch in der Ablieferungsschlacht verantwortlich sei. Auch der Nachwuchsfrage müsse Beachtung geschenkt werden.

Einen breiten Rahmen der Tagung nahmen die Ausführungen des Hauptabteilungsleiters Philipp über die Versorgungslage und Ablieferungspflicht ein. Die Getreideernte sei in diesem Jahre sehr gut ausgefallen, vielleicht noch besser, als dies die amtliche Statistik im Augenblick noch erkennen lasse. Bei den Kartoffeln konnte eine Mittel-ernte verzeichnet werden. Mit Ausnahme von Getreide und Kartoffeln könne Württemberg bei allen übrigen landwirtschaftlichen Erzeugnissen Ueberflüsse an andere Versorgungsgebiete abgeben. Der augenblickliche Stand der Ablieferungsschlacht sei sehr gut, so daß die Ernährung als durchaus gesichert angesehen werden dürfe. Durch den günstigen Ausfall der Ernte werde ein weiterer Aufbau des Schweinebestandes ermöglicht. Die Erhaltung eines leistungsfähigen Viehstandes sei von jeher das Ziel der württembergischen Rindviehhaltung gewesen. Die Milchleistung und Ablieferung sei ständig im Steigen begriffen und habe bereits eine Höhe erreicht, auf die das württembergische Landvolk besonders stolz sein könne. Die Futtererzeugung sei infolge der Einsparungsmaßnahmen von Jahr zu Jahr gestiegen. Die Ausdehnung der Delphinide habe in Württemberg ganz beachtliche Erfolge erzielt; teilweise sei die Anbaufläche um über 100 v. H.

im Interesse einer geordneten Berufsberatung unerlässlich ist. Insbesondere gilt das für Fälle, in denen der Jugendliche körperlich den Anforderungen einer Berufsberatung noch nicht gewachsen ist. Die vorüberige Beteiligung des Arbeitsamtes ist erforderlich. Ferner ist Voraussetzung, daß die örtlichen, personellen und räumlichen Verhältnisse der Volksschule den Weiterbesuch gestatten.

Wichtiges in Kürze

In die Schülervertretung ist nunmehr auch eine Garbende- und Fahrradversicherung einbezogen worden. In den Versicherungsbeitrag sind auch Schulmappen und Schulbücher einbezogen, desgleichen im Feuerwehrdienst ausgebildete Schüler und Schülerinnen während ihres Einsatzes.

Der Reichserziehungsminister hat die Schulen ermahnt, den Kindern die Teilnahme an der von der NS-Frauenfront eingerichteten Kinderstrahlenarbeit zu ermöglichen.

Bombengeschädigte erhalten nach Maßgabe der vorhandenen Lagerbestände kostenlos eine neue Volksgasmaske ausgehändigt, wenn sie durch eine H-Abreisebescheinigung oder durch einen H-Ausweis ihrer Heimatbehörde nachweisen, daß sie bombengeschädigt sind, und außerdem eine schriftliche Erklärung abgeben, daß sie ihre Volksgasmaske durch Feindeinwirkung verloren haben.

Aus den Nachbargemeinden

Pforzheim. Ein Verdunklungsjünger hatte sich beim letzten Fliegeralarm anstatt sofort den nächsten Luftschutzraum aufzusuchen, von einer Wirtin in seine Wohnung gegeben und dort im nichtverdunkelten Zimmer so lange das Licht brennen lassen, bis eine Polizeistreife dazu kam. Das verantwortungslose Verhalten dieses Mannes wurde durch eine sofort zu verhängende Haftstrafe von 3 Tagen geahndet.

Freudenstadt. Vor der Führerschaft des Bannes 126 fand hier die Einsetzung des neuen Bannführers, Stammführer Lang, durch den Stabsleiter im Gebiet 20, Hauptbannführer Ertelt, statt. Der neue Führer des Bannes 126 Kriebitz war bisher Gebietsinspektor bei der Gebietsführung in Stuttgart. Seit 1930 gehört er der Partei an. Im Weltkrieg wurde er Kriegsverweigerer und konnte nach seiner Entlassung wieder als Führer in der Hitler-Jugend eingesetzt werden.

geleitet worden. Trotz alledem dürfe aber in der weiteren Ausdehnung des Desaatenanbaues nicht nachgelassen werden. In der Eierablieferung sei das Ablieferungsloß mehr als erfüllt worden.

Scharf wandte sich der Redner sodann gegen eine übermäßige Kleintierhaltung, die mit der Futtermittelknappheit in keinem Einklang mehr stehe, und verlornte Leberprüfung und Besichtigung der dadurch einsetzenden Mischstände. Die Gemüßversorgung stehe in Württemberg sowohl qualitativ als auch quantitativ weit über dem Durchschnitt; eine Ertragssteigerung sei aber trotzdem noch anzustreben. Die Beerenobsternte dürfe als befriedigend angesehen werden, was auch von der Weiterleitung an die Verbraucher dank der vorbildlichen Arbeit des Gartenbauwirtschaftsverbandes geglättet werden könne. Die Obst-ernte sei über Erwartung reich ausgefallen und liege nicht viel hinter der Rekorderte des Jahres 1937 zurück. So konnte Württemberg in diesem Jahre 12000 Wagon Wirtschafts- und Tafelobst an andere Gebiete des Reiches abgeben.

Die Ablieferungsschlacht als solche ist oft nur durch Umstellung des Betriebes reich durchgeführt werden. Das Umlage-erlöß habe einzelne Betriebsinhaber vor oft fast unlösbare Fragen gestellt. Trotz alledem müsse der gute Wille zur Ablieferung bei der weit überwiegenden Mehrzahl der landwirtschaftlichen Bevölkerung hervorgehoben werden, für Württemberg treffe dies hundertprozentig zu. Eine hohe Verantwortung für die Sicherstellung der Ernährung des Volkes haben somit Erzeuger, Händler und Verteiler und nicht zuletzt auch der einzelne Verbraucher, im besonderen Maße die deutsche Hausfrau, die die abgelieferten Lebensmittel richtig zu verwerten habe. Der Ablieferungsschlacht, der das schwäbische Landvolk befehle, wird schließlich mitentscheidend sein bei der Erringung des Endsieges.

Nachmittags wurde die Tagung weitergeführt. In einem zweistündigen Vortrag über agrarpolitische Beziehungen stellte der Leiter des agrarpolitischen Reichsrings, Dr. Rudolf Haase, die Frage des bäuerlichen Nachwuchses in den Vordergrund seiner Betrachtungen. An Hand eines geschichtlichen Rückblickes wies Dr. Haase in überzeugender Weise nach, daß das Bauerntum als der Mutterquell jedes Volkes es immer gewesen sei, das ein Volk vor Ueberfremdung schütze und seinen Fortbestand sicherte. Durch die bäuerliche Entwicklung unseres Volkes werden wir auch die biologische Gesundheit und die expansive Kraft unseres Volkes wieder zurückerobern.

Im Auftrag des dienlich verbundenen Gauleiters begrüßte sodann Innenminister Dr. Schmidt die Vertreter des Landvolkes und dankte ihnen für das, was sie in diesem Jahre geleistet haben. Das Bauerntum habe eine ruhige und feste Haltung und müsse, was es wolle, aber trotz alledem müsse das Landvolk einbringlich davor gewarnt werden, Gerüchten, die von gewissen Elementen ausgeht, zu glauben zu schenken, da solche Gerüchte ja nur den Zweck verfolgten, die Bauern um ihre gute Haltung zu bringen. Der Bauer als Erzeuger müsse der Staatsführung helfen, die Dinge in Ordnung zu halten und alle schmüchigen Geschäfte abzulehnen. Wenn wir uns das Beispiel des Führers täglich und ständig vor Augen halten, dann werde auch für uns jede Arbeit leicht sein. Wir wollen seiner in Bewunderung und Dankbarkeit und in Treue gedenken, indem wir rufen: Adolf Hitler Sieg Heil!

„Was du ererbt von deinen Vätern...“

Roman von U. von Czajkowsky

(28. Fortsetzung)

Margarete fällt das Koriageben schwer, Ewald hat mit gelegentlichen Scherzen und dem Lachen, wie es dort sein wird, darüber wegzukommen.

Andree kann nicht mitlachen, er fühlt schon im Voraus die Einsamkeit kommen, die es fürchtet, wie nichts sonst, und das bedrückt ihn. Es hat auch keinen Sinn, zu versprechen, daß er sie in Kärnten besuchen wird. Wenn die Frühjahrsarbeit angeht, ist keine Zeit mehr dazu. Vielleicht nächsten Winter. Wer kann so lang vorausdenken.

So kommt der achte Februar. Die Möbel sind schon verpackt, das Haus steht mit leeren Zimmern, bis auf das von Andree und die Küche, in der Margarete das Notwendige zurückgelassen hat, denn es muß doch gelohnt werden, das Leben geht ja weiter. Sie hält mit beiden Händen Andrees Hand fest.

„Vergessen Sie nie, daß Sie an uns wahre Freunde haben.“ Vergessen Sie das nie!“

„Das kann ich nicht vergessen“, sagt Andree, „denn das haben Sie hundertfach bewiesen.“

Und in der warmen Aufwallung dieser Minute beugt er sich schnell und führt die müllertische Hand, die ihm in den schwersten Stunden seines Lebens so viel Trost gegeben, an die Lippen.

Er fährt mit zur Bahn. Lange steht er auf der kleinen, verlassenen und menschenleeren Station, sieht den Zug um die Biegung verschwinden und fährt dann im Schritt mit den Adergäulen vor dem alten Schilten heim.

Er hält die Fügel locker, denn er ist so in Gedanken und die Erinnerungen sind wieder da. Dieser gelbe Schilten zum Beispiel, Bräters alter Schilten — wie kann nur alles so anders werden, sich so wandeln, und die kleinen Dinge bleiben doch in ihrer Form und Gestalt.

Jetzt ist er also Wirtschaftler auf seinem Väterterre und muß froh sein, daß er das ist. Im Dunst liegt der Wald, wolkig kommt der frühe Abend, ein paar Lichter scheinen in der Ferne auf.

Der Heidehof aber liegt schwarz und mässig in der leichten Mulde — toterlassen.

Da biegt Andree von der Straße ab und gibt den Gängen ein wenig die Weisheit, daß sie in einen schweren, lockeren Troß verfallen.

Hinter der Höhe, links in der Senkung, liegt Wittingdorf.

Er möchte jetzt Menschen um sich haben, nicht so allein sein im leeren Heidehof, Menschen, die ihm vertraut sind — Uebergebliebene, wie auch er einer ist.

Wie alles vergeht, wie ein Tag zum anderen wächst und eine Zeit verfließt, wie dieser Winter, in die Vergangenheit hinein.

Es ist ein trübes Frühjahr. Aus vergilbtem Schnee steigen die lodernen, schwarzen Schollen der Erde, glasiges Eis springt klirrend an leichten Bachufern.

Andree ist immer draußen, er läßt sich den scharfen Wind um das schmale, kantige Gesicht wehen. Arbeit ist gut. Arbeit ist das Einzige, was hält und trägt.

Manchmal ist alles fast ganz vergessen. Er ist das Haus da drüben, mit den geschlossenen Läden, beinahe schon wieder gewohnt. Es ist doch für ihn nur mehr wichtig, wie die Acker gepflegt werden, besonders der am Hofberg. Die Leute schimpfen ihn den Teufelsacker, weil er so viel Arbeit hatte, daß nicht einmal der Teufel mit ihm was anzufangen wüßte, aber jetzt trägt er schon ganz gute Frucht. Nächstes Jahr kann man schon versuchen, Weizen dort zu bauen.

Andree schreibt jeden Ersten des Monats einen Rechenschaftsbericht, kein Wort dazu, steht ihn in einen Umschlag und schreibt die Adresse: Fräulein Regina von Desfurt.

Diese Stunde ist böse und trägt einen bitteren Nachgeschmack durch den ganzen Tag. Aber dann verfließt es wieder. Andree sieht niemanden und niemand sieht ihn, er kennt niemand mehr und niemand kennt ihn. Wenn er einmal wegfahren muß, ist es nur in geschäftlichen Dingen, was manchmal geschehen muß.

Einmal hört er den Anecht sagen: „Der alte Bönking! Mutter konnte ihn gut leiden.“

Es trifft ihn das auf einmal wie ein Schlag. Die Erinnerungen sind nicht tot, sie leben nur, ein Ungeheuer, ein Name weckt sie auf.

Der alte Bönking! Mutter konnte ihn gut leiden. Er kam manchmal, ein unterlicher Bauer, mit schwarzem, struppigen Haar, kleinen Augen und vernünftigen Mund. Er hatte etwas von einem kleinen, struppigen Huzulenpferd, war aber echter Waldviertlerdick und ein braver, rechtschaffen Mensch, nur haß er ein wenig von den anderen auf. Die Leute sagten, wenn sie von ihm sprachen: vom Obere Waldviertel ist er halt.

Solche Sachen fielen ihm ein, wuchsen mit vielen anderen winzigen Auschnitten wieder zum Bild eines Stückes Vergangenheit zusammen und quälten ihn. Aber es waren doch nur Stunden, meist am Abend. Am Tage war die große, die ruhige, die mühevoll und gelegene Arbeit.

Im Dölkarten waren die Bäume wie dimensionale Schneebälle in Blüte, weiß und rosa, und Bienen summten um sie herum. Da war Regina glücklich da!

Es kam an einem Abend, als schon die stalle Mondhügel am hellen Himmel stand. Es war noch licht genug, um Koffer und Kisten abzuladen, die in der glühenden Schwärze der offenen Tür des Hauses verschwand. Dann kam das Lastauto wie ein Antler die Allee hinab und zerriß die friedliche Stille der Nacht mit einem mißtonenden Hupensirenen.

Andree kommt müde, verstimmt und verhaßt vom Kartoffelacker. Es sind mit verstärkter Arbeit die letzten Kartoffeln eingelegt worden, denn das Wetter war die letzten vierzehn Tage schlecht gewesen und der Boden zu naß, deshalb war es schon höchste Zeit geworden.

(Fortsetzung folgt.)

Schwäbisches Land

Schwäbische Leistungsförderung in Zahlen
 Mehrere eine Million Arbeitstunden eingespart
 Stuttgart. Im Wilhelm-Murr-Saal des Ady-Gebäudes in Stuttgart zeigt die Deutsche Arbeitsfront zur Zeit an Hand einer Anzahl von praktischen Beispielen die Fortschritte, die im Gau Württemberg-Hohenzollern durch die nun 10 Jahre dauernde Leistungsförderung erzielt wurden. Beginn die DAF im Jahre 1933 mit 400 Teilnehmern ihre Leistungsförderung, so stieg die Zahl 1937 auf 118.937 Teilnehmer. Das Ziel ist, den begabten deutschen Facharbeiter immer weiter zu bilden, bis er einen seiner Befähigung entsprechenden Posten bekleidet. Als Beispiel ist ein Hilfsarbeiter hervorgehoben, der mit 48 Jahren an seiner Weiterbildung zu arbeiten begann und es mit 53 Jahren zum Werkführer gebracht hat.

Verschiedene württembergische Firmen, der Zeit entsprechend vor allem aus dem Metallfach, zeigen durch Bilder, Werkstücke, Tabellen die Leistungssteigerungen durch Verbesserungsvorschläge aus den Reihen ihrer Betriebsangehörigen. Die Bilanz eines Betriebes zeigt, daß von 1318 eingegangenen Verbesserungsvorschlägen 72 v. H., nämlich 954, brauchbar waren, von denen wiederum 534 mit 22.000 Mark Prämien und 420 mit Anerkennungen ausgezeichnet wurden. Während früher das Ansehen der Reinen auf Fahräder eine harte Männerarbeit war, wird dieser Vorgang jetzt mit einer von einem Betriebsangehörigen erfundenen Vorrichtung von einem Mädchen bewältigt, 28 Männer wurden damit einem Werk für andere Arbeiten frei. Etwa 36 v. H. der Vorschläge stammen von gelehrten, 10 v. H. von ungelahrten Arbeitern, 27 v. H. sind Einfacher daran beteiligt. Der Rest von 27 v. H. stammt von Meistern, Technikern und Büroangestellten. Bestanden 1933 im Gau nur 18 Lehrwerkstätten, so haben wir jetzt 494 von der DAF ausgerichtete Lehrwerkstätten, in denen der Nachwuchs nach einheitlichen erprobten Grundrissen herangebildet wird. Damit hat die DAF ihren wesentlichen Anteil an der Leistungssteigerung, die uns dem Endziele näher führt.

Nach Meldung aus 35 Kreisen im Gau berichteten 547 Betriebe, daß im ersten halben Jahr 1943 bei ihnen 7501 Vorschläge für Verbesserungen eingingen, von denen sich 4787 als brauchbar erwiesen. Diese ergaben 1.140.741 Arbeitsstunden im Ersparnis, was der Jahresleistung einer Fabrik mit 475 Betriebsangehörigen entspricht. Das beweist, daß der Grundgedanke „Ein guter Gedanke leistet oft mehr als 1000 Hände“ seine Richtigkeit hat.

Semesteröffnung der Staatsbauschule
 Stuttgart. In der Aula der Staatsbauschule Stuttgart versammelten sich die Dozentenchaft und Studentenschaft zur feierlichen Eröffnung des Wintersemesters 1943/44. Studentenführer F r e d m a n n ehrte in seiner Ansprache die zahlreichen gefallenen Kameraden, die ihr Leben für das Vaterland hingegeben haben. Direktor Prof. Kaiser dankte im Namen der Schule sowie ehemaliger Studierender dem Senior der Schule, Prof. Dr. L ö r c h e r, der nach mehr als vierzig Jahre hingebungsvoller Pflanzenerfüllung infolge gesundheitlicher Schädigung durch einen früheren Bombenangriff auscheiden mußte. Direktor Kaiser gab dann einen Überblick über die Ausbildungsziele des Studiums der Bauingenieur.

Fünfzehnjährige in Bombennächten
 Das Beispiel eines schwäbischen Hitler-Jungen
 Stuttgart. Die Hitler-Jugend einer kleinen württembergischen Landstadt lehnte sich bei dem britischen Terrorangriff, der vor allem Stuttgart galt, tatkräftig ein. Unermüdblich löschten die Jungen, bargen Hausrat, legten Keller- und Kellereingänge frei, tanzten über alle Stufen, wo es notat. Ein 15 Jahre alter Hitler-Junge zeichnete sich in der Angriffsnacht besonders aus. Noch während des Angriffs begann er mit einer kleinen Handspitze zu löschen, bis ihn der Luftdruck einer einschlagenden Mine gegen eine Mauer schlenkerte. Inzwischen stand auch ein Nachbarhaus in Flammen. Die Bewohner waren im Keller, da ringsum immer noch die Bomben einschlugen. Ohne sich lange zu besinnen, barg der Junge aus dem brennenden Haus Betten, Mäße und kleine Möbelstücke. In einer anderen Stelle konnte er einer alten Frau wenigstens noch die Betten und Kleider erhalten, dann half er erneut beim Löschen, holte Kinder aus benachbarten Kellern und rettete wieder Hausrat. Zwanzig Stunden arbeitete er unermüdblich, legte Keller- und Kellereingänge frei, damit die Verstorbenen ins Freie gelangen konnten, trug aus glühenden Kellern Luftschutzgepäck heraus und kramte neu auflodernde Brände nieder. Nach kurzem Schlaf war er wieder zur Stelle, und nun begann eine Arbeit, die fast über seine Kräfte zu gehen schien: doch er bis die Zähne zusammen und half auch die Toten aus den Trümmern bergen.

Handfunderbrecher werden streng bestraft!
 Sigmaringen. Der 39 Jahre alte, verheiratete Johann Georg Schöfer aus Trochteigen wurde vom Sondergericht Stuttgart wegen

Das interessiert die Hausfrauen

Urlaub der Hausgehilfinnen

Bei Einstellung einer Hausgehilfin werden meist keine bestimmten Abmachungen über den Urlaubsanspruch getroffen, so daß nachher oft Auseinandersetzungen über diese Frage entstehen. Neben dem Urlaub in der Hauswirtschaft bestehen keine besonderen tariflichen Vorschriften. Hier sind die Richtlinien maßgebend, die die meisten Reichsverbände der Arbeit über die Urlaubsregelung für Gewerbebetriebe, für die keine tarifliche Regelung besteht, erlassen haben. Nach den meisten Richtlinien besteht in der Hauswirtschaft Anspruch auf Urlaub nach einer ununterbrochenen Beschäftigung von sechs Monaten im gleichen Haushalt. Die Urlaubsdauer ist nach Beschäftigungsjahren gestaffelt. Der Urlaub beträgt im allgemeinen im ersten Beschäftigungsjahr eine Woche, er erhöht sich nach weiteren Beschäftigungsjahren in der Regel auf zwei Wochen. Die während der Urlaubszeit nicht in Anspruch genommene Zeit und Wohnung ist als Teil des Arbeitsentgelts auch bei der Urlaubsvergütung entsprechend abzugelten. Als Grundlage für die Berechnung des Wertes dieser Sachbezüge dienen die vom zuständigen Versicherungsamt festgelegten Sätze. Die Gewährung von Geld an Stelle des Urlaubs ist nicht statthaft, es sei denn, daß infolge Verdringung des Arbeitsverhältnisses freigesetzt nicht mehr gewährt werden kann. Für jugendliche Hausgehilfinnen ist in den Richtlinien im all-

regelmäßigen Abhörens ausländischer Sender zum Teil in Gegenwart dritter Personen zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Quer durch den Sport

Der Verlauf von Einheitsfahrten zum Vokalendspiel am 31. Oktober in Stuttgart wird vom Sportamt Württemberg am 26. Oktober ein-geleitet. Karten für Etappen 2 — die übri-gen Etappen sind ausverkauft — gibt es von die-sem Zeitpunkt ab nur noch in den Stuttgarter Vorverkaufsstellen und am Veranstaltungsort an den Kassenschildern der Adolf-Hitler-Kampfbahn.

Der Ulmer Gaukassenspieler Wintergerke, der in den letzten acht Jahren häufig in der ersten Mann-schaft von Ulm 1946 spielte und auf fast allen Posten gleich erfolgreich war, fand an der Dis-front den verdienten.

Ein Kunstturnen veranstaltete der V. Konstanz, das dem Gedenken seines im Osten gefallenen Mit-glies Karl Stadel gewidmet war. An ihm teil-nahm die Meisterturner Wögel (Stuttgart), Friedrich (München) und Karl Stadelis (Worms) teil, der jeweils vor seiner eigenen Leistung die Würdigung seines gefallenen Bruders turnte.

Im badischen Fußball werden die Meisterkassenspiele, die am 31. Oktober beginnen, in allen drei Gruppen jeweils nur am ersten, dritten und even-tuell fünften Sonntag des Monats ausgetragen. Der zweite und vierte Sonntag bleiben für die V. Rundenspiele frei.

Die Weltrekordschwimmerin Gisela Graf hatte bei den Prüfungskämpfen des SC Poseidon Leip-zig keine ernsthaften Gegnerinnen. Sie gewann die 200 Meter Brust mühelos in 3:01,9 und holte sich die 100 Meter Rücken in 1:24,2.

Den Kunstturnwettbewerb der Frauen in Berlin gewann die ihr sozialistisches Verhalten leitende Ver-liner Turnerschaft mit 668 Punkten gegen Seitiner TB mit 612 und ATB Dresden mit 611 Punkten. Dem Jubiläumswettbewerb wurde im Auftrag von Reichsminister Dr. Goebbels eine Spende von 10.000 Mark überreicht.

Wirtschaft für alle

Allgemeine Rentenreform Lebens- und Renten-versicherungs-AB. Stuttgart. Die 28. gesetzliche den bekannten Abt. 16 v. H. Das Gesetz ist in Zusammenhang mit dem Rentenreform-er-kehl zurückgegangen. Der Rentenreform-erkehl hat sich dadurch nicht mehr im letzten Tempo wie in den Vorjahren erhöht, hat jedoch die 400-Mil-lionen-Mark-Grenze (Ende 1942: 398 Millionen Mark) überschritten.

Kriegsbeschädigte für die Landwirtschaft. Die aus der Monatschrift der NSDAP, erfüllt, werden die aus nichtlandwirtschaftlichen Berufen kommen-den jungen Kriegsbeschädigten, die Bauern werden wollen, mit allen Mitteln gefördert. Gleichzeitig veröffentlicht die NSDAP ein Verzeichnis der Ver-träger der Reichslandwirtschaftlichen Betriebe, die der Gewinnung technisch einwandfrei landwirtschaftlichen Erzeugnisse, das ohne besondere Anwartschaften ver-wandt werden kann und die Bedeutung landwirt-schaftlichen Berufs trotz Verfehlung ermöglicht.

Reichslandwirtschaftsbeitrag fällt. Auch in diesem Jahre werden die Beiträge für die an den Reichs-nährstoff abzuführenden Betriebe nicht geändert durch die Finanzämter ausgeschrieben werden. Alle land- und forstwirtschaftlichen Betriebe, die der Ver-tragsordnung des Reichsnährstoffgesetzes vom 5. Mai 1933 unterliegen, haben daher auf Grund des letz-ten Vertragsabschlusses bis zum 25. Oktober ohne eine besondere Aufforderung des Finanzamtes den gleichen Beitrag zu entrichten.

Urlaubsbesprechung für ausländische Arbeiter abge-laufen. Die Urlaubsbesprechung für Familienfabriken aus-ländischer Arbeiter ist am 15. Oktober abgelaufen. Anträge auf Vergütung der Sonderurlaub können bei dem Gauamtsvorstand der Gaunahrung Würt-temberg-Hohenzollern in Stuttgart-N., Hotelstraße 2, wieder eingereicht werden. Die Sonderurlaub ver-fahren ab 1. November.

Mäuse tödlichen Sektierknochen. Mäuse machen sich mit Vorliebe an die in der Erde ruhenden Sektierknochen heran und hassen sie darat aus, daß bis zur Reise ein Teil der Knochen unbrauch-bar geworden ist. Auch die bereits einelagerten Sektierknochen sind von Mäusen bedroht.

Del aus Tranbenkernen. Heute darf kein Pro-dukt, das noch irgendwie vermerkt werden kann, verloren gehen. So hat man in den deutschen Wein-anbaugebieten die Tranbenkerne, die die Mäus-körner bei der Kelterung, systematisch erfasst, um daraus das wertvolle Tranbenkernöl zu gewinnen. Schon im Jahre 1938 konnten rund 5000 Sekto-ler Tranbenkerne der Ernährung zur Verfügung gestellt werden. Heute ist die Gewinnung noch wesentlich intensiviert worden, so daß aus den Abfallprodukten auch noch technische Öle gewonnen werden können.

Die eigene Ernte der Reichshauptstadt. In Götter-sagen und Volkstümeln wird täglich die Hoffnung für die Millionenstadt Berlin heraufgebeschwört. Wen-iger bekannt ist, daß Groß-Berlin im eigenen Ge-biet über eine nicht unerhebliche Landwirtschaft ver-fügt. Die Karte weist 580 Höfe, darunter 140 Erb-höfe auf, die trotz der engen Gemeindegrenze mit der Stadt nach bäuerlichen Gesichtspunkten bewirtschaftet werden. Besonders erwähnenswert sind die vor-handenen 2500 Erwerbsartenbetriebe, die an der Gemeindeförderung Berlin maßgebend betei-ligt sind. Mit jedem Jahr ist die Gemeindeförderung aufzuheben. 1942/43 wurden 445.414 Doppel-entner und 788.000 Liter Gemüse auf den Berliner Markt gebracht, die in der Umwertung gewonnen sind.

Heute wird verdunkelt:
 von 18.11 bis 6.35 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boeg-ner, Stuttgart, Friedrichstr. 13, Verlagsleiter und Schrift-leiter F. H. Scheele, Calw, Verleger Schwarzwald Wacht GmbH, Drucker A. Gelschläger, sechs Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig.

Calw, 24. Oktober 1943
 Am Sonntag ist unser lieber Vater
Leopold Luz
 Kaufmann
 im 80. Lebensjahr unserer Mutter im Tode nachgefolgt.
 In Namen aller Angehörigen:
 Die Töchter: Gertrud Wahnung, Schwäbisch Hall
 Johanna Becker, Waren in Mecklenburg.
 Beerdigung: Donnerstag, 28. Oktober, 3 Uhr.

Dedenpfronn, 24. Okt. 1943
 Dankagung
 Für die vielen liebevollen Beweise herzlicher Teilnahme beim Helmentode unseres lieben, unvergessl. Sohnes u. Bruders **Bau Stöffler** Obergestr. jagten wir allen herzlichen Dank; be-sonders allen Teilnehmern am Trauergottesdienst.
Emma Stöffler Wwe.
 mit allen Angehörigen.

Nagold, im Oktober 1943
 Dankagung
 Beim Helmentode unseres lie-ben **Eberhard** haben wir viel-wohlthuende Teilnahme u. mit-tragende Liebe erfahren dürfen. Wir danken jedem einzelnen hierfür herzlich.
Theodor Schmid, Apotheker
 mit Familie

ASTRID JULIANE
 Die glückliche Geburt eines gesunden Mädchens zeigen in großer Freude an
KÄTHI THIER
 geb. Schunk
 Dipl. Ing. K. THIER
 Ludwigsburg
 Solitude-Allee 59

Verloren
 Ehering, gez. Rosa Reiser. Gegen gute Belohnung abgegeben bei
Schüle, Calw
 Kronengasse 4

Gloria
 Schuppfluge-Präparate
 sparsam verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fast verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.
 Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.
 Gloria-Werk, Köln-Nippes

Kursaal Bad Liebenzell
 Donnerstag, 28. Oktober 1943, abends 7.30 Uhr
Großer Solistenabend
 Kammersängerin Paula Kapper, Sopran, Staatstheater Stuttgart
 Wolfgang Windgassen, Tenor vom Stadttheater
 Markus Nohe, Bariton Pforzheim
 Hans Leger, Stadt. Musikdirektor, am Flügel
 Eintrittspreise: I. Platz RM 3.—, II. Platz RM 2.—.
 Kartenvorverkauf bei Brennenstuhl, Telefon 194.
 Kurverwaltung

Wird unter Dir geheizt und oben, muß man drei kluge Mieter loben.

Eine schöne, fehrerfreie, gut ge-wöhnnte, 24 Wochen trachtige
Kalbin
 verkauft
 Fr. Seibold, z. Hirsch-Weinberg, Tel. Liebenzell 191

Suche für täglich 2-4 Stun-den nachmittags
Pugfrau
 Direktor Schmidt, Calw
 Hermann-Hoffnerstraße 10

Verkaufe einen frisch abgezahn-ten
Schaffschjen
 guter Einpauer, sowie einen 3 Jahre alten Schaffschjen, beide schöne Figur.
 Gottlieb Paulus, Dedenpfronn

Kellnerlehrling oder Mädchen
 zum Serbieren in Dauerstellung oder zur Aushilfe für sofort gesucht.
 Hotel Post, Nagold

Möbel
 (Schlafzimmer) von Nagold nach Oberndorf a. N. mit? Näheres zu erfragen bei der Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Violinunterricht
 erteilt in Calw, Nagold und Bad Liebenzell
 Lijel Schiebt
 Konzertgeigerin
 akad. gepr.
 Anfragen nach Bad Lieben-zell, Ahlandstr. 13 (Sorfstamt).

Verkaufe eine
Schlachtkuh
 Heinrich Charrier
 Neuhengstett

Deutsche Spar-Woche
Sparen
 hilft schwere Zeiten überwinden, weil es die Zukunft sicherstellt.
 23.-30. OKTOBER
Kreissparkasse Calw

Tonfilmtheater Nagold
 Nur Mittwoch u. Donnerstag
 19 Uhr
„Meine Freundin Josefina“
 mit
 Hilde Krahl, Paul Hubschmidt und andern Filmkünstlern.
 Eine heitere, moderne Aschenbrödel-Geschichte, ein Film von Liebe, Eifersucht und Klugheit.
 Für Jugendliche verboten
 Kulturfilm — Wochenschau

Ein Verschwender
 wirft das Geld zum Fenster hinaus. Wer die Ratschläge seines Arztes in den Wind schlägt und seine Medikame-mente wegwirft, handelt ebenso sinnlos.
TROPON
 Mit Tropon-Präparaten haushalten — ein Gebot der Stunde!

Wäscheverrost durch Sicherheitsnadeln?
 Durch Sicherheitsnadeln geht mehr Wäsche entzwei, als Sie denken. Das Gewebe wird zerstochen, gezeit und bekommt schließlich ein Loch. Wie oft wird ein abge-platzter Stumphalter mit der Sicher-heitsnadel am Gürtel festge-macht. Wie oft vergißt man dann, die Nadel wieder herauszunehmen. Wie oft bleibt auch eine Sicher-heitsnadel am Kinderleibchen stecken — und häufig genug gibt es dann Rostflecke und später Lö-cher. Heute, wo Wäsche so knapp und schwer ersetzbar ist, müssen wir solche Fehler vermeiden. — Weitere wichtige Winke zur länger-eren Erhaltung der Wäsche sind Sie in der Henkel-Lehrschrift „Wä-scheschäden und ihre Verhütung“. Zusendung kostenlos.
 Als Drucksache an:
 Parsil-Werke Düsseldorf
 Name:
 Ort:
Kinderklappstühlchen
 zu kaufen oder leihen gesucht.
 Lijel Westermann, Hirsch-Weinbergstr. 23

Lehrmädchen
 werden auf Frühjahr 1944 eingestellt. Persönliche oder schriftliche Meldung bei der nächsten Verkaufsstelle.
Pfannkuch & Co.